

bende Kunst und Film vorsieht. In Anwesenheit des Führers fand am 15. November 1933 die feierliche Eröffnung mit einer wegweisenden Ansprache Dr. Goebbels statt. Die Neuordnung des Pressewesens durch das Schriftleitergesetz vom 4. Oktober 1933 sichert sowohl Unabhängigkeit als auch Verantwortlichkeit der Schriftleiter. Berufliche Fähigkeiten und Charakter sollen allein gültige Ausweise für die Betätigung als Schriftleiter sein. Alle Maßnahmen sind nicht angelegt, das kulturelle Leben mit einer Zwangsjacke zu umgeben, vielmehr ihm vom Staate, von der Einheit des Volkes her einen neuen Adel, eine neue Würde und eine neue Berufung zu geben. Am Tag der Deutschen Kunst in München, am 14. Oktober, an dem vom Führer bei der Grundsteinlegung zu einem »Haus der Deutschen Kunst« ein Bekenntnis zum nationalsozialistischen Kulturideal abgelegt wurde, fand dieser Wille seine Bestätigung: »Wenn wir die Aufrichtung unseres Volkes als Aufgabe unserer Zeit und unseres Lebens empfinden, sehen wir vor uns nicht nur die leidende Wirtschaft, sondern ebenso die bedrohte Kultur, nicht nur die Not des Leibes, sondern nicht weniger die Not der Seele, und wir können uns keinen Wiederaufstieg des deutschen Volkes denken, wenn nicht wiedererstehen die deutsche Kultur und vor allem deutsche Kunst«. Zur Neuordnung dieses Gebietes gehört auch, daß Alfred Rosenberg vom Führer mit der Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung der Partei und aller gleichgeschalteten Verbände sowie des Werkes »Kraft durch Freude« beauftragt wurde.

Auch die Jugendziehung ist neu geordnet worden. Die verschiedenen Jugendbünde, deren Vorhandensein weniger Ausdruck gesunder Vielfältigkeit als vielmehr mißleiteter Ehrgeiz gewisser Führer und Ideologen war, wurden aufgelöst und gingen über in die Hitler-Jugend. Der Führer verfügte am 17. Juni 1933 die Errichtung einer Dienststelle »Jugendführer des Deutschen Reiches«, mit deren Leitung Baldur von Schirach beauftragt wurde.

Das Jahr des Durchbruchs und des Sieges der nationalsozialistischen Revolution vereinte das Volk zu mancher ernsten Feier. Jede dieser Feiern, seien es die Kundgebungen auf dem Tempelhofer Feld am Tage der nationalen Arbeit oder der Reichsparteitag, der die Kämpfer der Revolution zu einer ersten Rechenchaft vereinte, sei es das Erntedankfest oder der Tag der Deutschen Kunst — sie alle waren Bekenntnisse zu den großen ewigen Mächten im geschichtlichen Leben des deutschen Volkes und zugleich wegweisend für die zukünftige Gestaltung des deutschen Lebens in der Welt. Sie führten in einem unerhörten Aufschwung den Blick zurück in die jahrtausendealte erhabene Geschichte unseres Volkes und setzten zugleich neue Verpflichtung, das Erbe der Vergangenheit gestaltend zu mehren. Die Fahnen des Volkes senkten sich vor den Toten des Weltkrieges, vor den Toten, die in den Nachkriegskämpfen um Deutschlands Wiedergeburt gefallen waren. Das siegende Volk grüßte ehrfürchtig seine Toten, an der Feldherrnhalle in München stand hinter dem Führer, der seiner toten Kämpfer gedachte, das ganze Volk und es bekannte ergriffen mit seinem Führer: »Und ihr habt doch gesiegt«.

Was verschlägt es diesem Volk, wenn heute die Entthronten, die Reaktionäre aller Farben und Gattungen, aus ihren Winkeln hervorkriechen, um in nörgelnder Überheblichkeit und Besserwisserei die Sonde an diese oder jene Maßnahme und Entwicklung zu legen. Ihre Idee ist nicht der opfernde Dienst an der Gemeinschaft des Volkes, er war es nie; sie sehen sich der Möglichkeiten beraubt, ihre Interessen und Sonderwünsche mit den Mitteln der alten Kulissenpolitik zu vertreten. Sie säen Zweifel und schleichen im Lande umher, Herde der Unzufriedenheit zu gründen, auf denen sie ihre Suppen kochen können. Aber sie werden nur den Sturm ernten, der sie endgültig aus dem Leben des Volkes hinwegfegt. Ihre Wiedermannsmiene täuscht nicht mehr über ihre Absichten hinweg; sie haben zu lange ihr Spiel gespielt und sie sind zu grausam entlarvt, um jemals noch einen breiteren Raum für ihr verhängnisvolles Wirken zu gewinnen. Mögen sie untergehen, das Volk bedarf ihrer nicht.

Die Revolution steht immer am Anfang, und die Jugend, die heranwächst, wird dies am besten begreifen. Denn dieser Jugend ist wieder ein geschichtlicher Raum geöffnet, der ihr kühnes und wagenes Herz zu begeistern vermag. Und nicht nur die Zukunft

verlangt revolutionären Geist, die Gegenwart bedarf seiner zu jeder Stunde. Noch formt und gestaltet der Geist der Revolution nicht alle Lebensbereiche des deutschen Volkes, noch stehen auf geistigem und religiösem Gebiet die größten Aufgaben bevor. Den Schicksalsfragen, die sich hier aufwerfen, müssen klare und eindeutige Antworten gegeben werden, soll nicht ein Keim zu neuem Zwiespalt zurückbleiben. Die Einigung und Neugestaltung auf religiös-konfessionellem Gebiet wird sich naturgemäß in anderer Art vollziehen müssen als auf politischem Boden. Zwar ist bereits am 20. Juli 1933 ein Konkordat zwischen dem Deutschen Reich und dem Vatikan unterzeichnet worden, dessen wichtigste Bestimmung darin gipfelt, daß die katholischen Geistlichen sich künftig der Politik zu enthalten haben. Ebenso ist die am 11. Juli 1933 von den Landeskirchen beschlossene Verfassung der »Deutschen Evangelischen Kirche« durch Reichsgesetz anerkannt und am 27. September 1933 der Preussische Landesbischof Ludwig Müller auf der Evangelischen Landesynode in Wittenberg zum Reichsbischof der Deutschen Evangelischen Kirche gewählt worden. Die evangelische Jugend wurde in das nationalsozialistische Jugend-erziehungswerk eingegliedert; nur die katholische Jugend steht noch abseits, und manche Gegensätze tun sich hier auf, zumal wenn man auf der anderen Seite das Anwachsen der Deutschen Glaubensbewegung sieht. Die Haltung der Partei diesem noch nicht abgeschlossenen geistigen Ringen gegenüber ist Gewissensfreiheit. Alfred Rosenberg sagt darüber: »Die NSDAP. als politische Partei mischt sich nicht unmittelbar in diese religiösen und kirchlichen Auseinandersetzungen, kann und will es aber nicht verhindern, wenn tiefer forschende Nationalsozialisten sich an diesem religiösen Ringen um eine neue Kirche beteiligen«.

Die Spannungen, die sich hier ergeben, fruchtbar und schöpferisch sich auswirken zu lassen und nur zu vermeiden, daß sie sich zu tiefgreifenden Gegensätzen auswachsen, ist eine Aufgabe aller geschichtswilligen Träger der deutschen Revolution. Die großen erregenden Ereignisse, die die Gegenwart bestimmen, lassen ahnen, daß wir am Anfange eines heroischen Zeitalters stehen. Mit großen Spannungen erfüllt, wird es von den Deutschen dieses Jahrhunderts eine Kraft verlangen, die über die Anforderungen vergangener Jahrhunderte weit hinausgeht. Es erhebt sich dem Nationalsozialismus als vornehmstes Ziel, Menschen vorzubereiten auf den Beruf dieses Jahrhunderts, den Geist des kämpfenden Ordens zur Verpflichtung jedes Deutschen zu machen, der am Leben seines Volkes Anteil nimmt. Eine seelisch und körperlich gestählte Rasse allein kann dem heroischen Realismus, den die beginnende Epoche heischt, genügen.

In den Lagern der Hitler-Jugend, der SA. und SS., des Arbeitsdienstes, in allen Lagern, wo heute Deutschland als höchstes Gut begriffen wird, erfolgt in schweigender ernster Arbeit die Vorbereitung auf die großen Aufgaben der Zukunft. Im Winterhilfswerk des vergangenen Jahres bekannte sich das Volk zu einer großen brüderlichen Kameradschaft, damit hindeutend auf die Möglichkeiten echter Schicksalsgemeinschaft, die auch die ärgste Not zu überwinden vermag. Die Gemeinschaft des deutschen Volkes, nach zwei Jahrtausenden unseliger Zerrissenheit zum erstenmal zusammengeführt, will sich weder feindselig abschließen von der Welt noch die Drohung neuer Kriege in die Welt werfen. Das deutsche Volk verlangt, daß man in seinem Kampfe das Ringen um eine Volkwerdung begreife um ein Zurück vom Rande des Abgrunds, um ein Halt gegenüber der Anarchie. Sein Verlangen ist nicht Krieg, sein erhabenes Ziel ist der Frieden, aber ein Frieden der Ehre und des Rechts, ein Frieden der Gleichberechtigung unter den Völkern der Erde.

Paul Weinreich.

Ludwig Richter.

Zu seinem 50. Todestag am 19. Juni.

Ludwig Richters Ruhm begründete sich in den vierziger und fünfziger Jahren des von manchen so geschmähten 19. Jahrhunderts — er zeichnete sich damals dem deutschen Volke buchstäblich ins Herz. Und es war eben nicht nur eine von nachfolgenden Generationen stets kritisch geprüfte bloße Beliebtheit und Popularität, die er erwarb, sondern er war von Anfang an volkstümlich und wurde so empfunden, in seiner Kunst lebte die deutsche Seele.